

Nordseerunde (Schottland, Orkneys, Fair Isle und Norwegen mit 7 Crews)

Von Tobias Haas

„Haben die Nacht durchgekotzt... hatten dann aber einen tollen Segeltag“. So lautet die SMS, die den Schreiber dieser Zeilen (SDZ) an einem schönen Augusttag aus dem dänischen Hirtshals erreicht. Dorthin hatten drei unerschrockene jugendliche Segler die „Rode Zora von Amsterdam“ gegen 35 kn SE durch das Skagerak geknuppelt. Wie sich später noch herausstellen sollte, hatte diese Tour einen Kompass und zwei Segellatten gekostet. Aber Jugend und Schiff waren gesund und wohlauf wieder im Hafen: Sehr erleichternde Nachrichten.

Doch ich beginne die Geschichte fast ein halbes Jahr früher in einer Bootshalle im Wedeler Yachthafen. Dort lag „Rode Zora“ den Winter über und wurde für die geplante Nordseerunde fit gemacht. Einiges war zu tun, denn die erste Etappe der Reise sollte die Teilnahme an der Helgoland-Edinburgh-Wettfahrt im Rahmen der Nordseewoche sein. Für die Teilnahme an diesem Vergnügen stellt der Wettfahrtleiter (mit Recht) eine Menge Anforderungen an Schiff und Mannschaft. Wenn er dabei gelegentlich ein bisschen bärbeißig rüberkommt, so hat er doch Recht, und wir sind ihm für seine Konsequenz, aber im entscheidenden Moment auch für seine Flexibilität dankbar.

Die Vorbereitungszeit über den Winter erscheint uns am Anfang ausreichend lang und wird am Ende doch noch knapp. Als wir mit Crew 1, bestehend aus 5 engagierten jungen Seglern und dem (leider) nicht mehr ganz so jungen Skipper am 25. Mai 2015 um 16:00 Uhr tatsächlich die Startlinie vor Helgoland überqueren, atmen wir zum ersten Mal in diesen letzten Wochen entspannt durch. Für ein paar Stunden sind wir im Glauben wir hätten die Sache schon im Kasten. Aber dann folgen 5 Tage, in denen wir daran erinnert werden, wer hier das Sagen hat. Diese 5 Tage auf der Nordsee bescheren uns neben kalten und nassen Nächten aber auch unvergessliche Erinnerungen: Nach dem Durchzug dessen, was am Vorabend auf dem Navtex mit „Westerly Gale 8 imminent“ erschienen war, kommt am Morgen die Sonne heraus. Bei immer noch stürmischem Wind und eindrucksvoller See begleitet uns eine Gruppe Delfine einen ganzen Tag lang. Die agilen Tiere scheinen amüsiert über unser behäbiges Vorankommen. Als sich am Abend dann die Flaute über uns senkt, geben die Delfine den lahmen Compagnon auf und verschwinden wieder. Wir aber bleiben im Rennen. Nach weiteren 24 Stunden Kreuz bis zum allerletzten Meter läuft „Rode Zora“ als letztes gewertetes Schiff im Hafen von Granton, Edinburgh, ein. An Land spielen bereits die Dudelsäcke zur Siegerehrung auf. Wir sind trotzdem zufrieden, denn wir haben nicht aufgegeben und das teilweise anstrengende Wetter mit nur einem gerissenen Groß und hervorragender Laune gemeistert.

In Edinburgh gibt's den ersten Crewwechsel. Von hier wollen wir zu dritt, Skipper, Ehefrau und Tochter R., weiter nach Norden zu den Orkneys. Das Schottische Wetter hält uns erst einmal fest, und gibt uns Gelegenheit, Edinburgh und das Hinterland ausgiebig zu erkunden. Derweil zieht ein Tief mit seinem Zentrum direkt über Edinburgh hinweg. Der Royal Forth Yacht Club verliert einen Tender, der sich los reißt und auf der Hafentmole zerschellt.

Außerdem sind zahlreiche Vorsegel ausgerollt und zu Fetzen geweht. Einziges unerfreuliches Souvenir aus Schottland: Während unserer Abwesenheit bindet einer unserer Mitbewerber unachtsam eine unserer Landleinen los und verursacht so die einzige Schramme dieser Reise.

Vier Tage später sind wir wieder unterwegs. Diesmal mit Kurs Nord entlang der schottischen Ostküste. Dort gibt es wenige Häfen, die für eine tiefgehende Yacht geeignet sind. Der nächste ist Peterhead, 120 Meilen entfernt. Peterhead ist ein geschäftiges Zentrum der Ölindustrie und der Fischerei. Entsprechend muss man sich vor Ein- oder Auslaufen per Funk anmelden und gegebenenfalls auf einen der eindrucksvollen Versorger warten, die zwischen Hafen und Ölfeldern hin- und herpendeln. Im kleinen aber gepflegten Yachthafen ist weniger los. Aber das Publikum ist international. Wir treffen Holländer, Kanadier und auch einen weiteren Deutschen. Die meisten sind unterwegs in Richtung Caledonian Canal und von dort zur Schottischen Westküste. Soweit können wir in diesem Jahr leider nicht. Wir werden uns mit den Orkneys, eventuell Shetland und dann Norwegen zufrieden geben.

Von Peterhead geht es weiter nach Norden, quer über den Moray Firth und nach Wick. Dort wollen wir eine günstige Gelegenheit zum Queren des Pentland Firth abwarten. Die Landschaft ist wunderschön, aber die Orte empfinden wir als deprimierend; Häuser grau in grau und viele davon verfallen, die Fenster mit Sperrholz vernagelt. Schwer zu verstehen, dass im wohlhabenden Vereinigten Königreich das nördliche Schottland offensichtlich vergessen worden ist. Im Fischereihafen Peterhead endet die enthusiastische Suche nach einem guten Fischladen enttäuschend vor dem Tiefkühlregal im Supermarkt. Solche Erinnerungen haben wir an unsere ersten Ausflüge in den Osten der Republik in das Gebiet der ehemaligen DDR.

Mit günstiger Prognose für Wetter und Tide brechen wir am folgenden Morgen sehr früh in Richtung Orkney auf. Der Hafenmeister hatte uns minutengenau aufgegeben, wo und wann wir jeweils an gewissen Punkten vorbeifahren sollten. Das ermöglicht uns im Abstand von nur einer Meile an die Pentland Skerries heran zu fahren und eine Ahnung zu bekommen von den Urkräften, die Tide und Wind an diesem Ort entfesseln können. Wir bekommen dann trotzdem einen Geschmack der Tide Races, als wir versuchen, gegen den kräftigen West und mit gegenlaufender Tide nach Kirkwall einzulaufen. Die Vernunft entscheidet, die Gelegenheit des günstig gelegenen Deer Sound zu nutzen und einen Tag vor Anker inmitten grüner Felder abzuwarten, während der Wind im Rigg heult. Am folgenden Tag geht es dann mit einer handigen Brise die letzten Meilen der zweiten Etappe nach Kirkwall. Leider verbleibt nur Zeit zur Besichtigung der mächtigen St. Magnus Kathedrale aus Wikingerzeiten und zum Erwerb einer Flasche „Highland Park“ Whisky. Dabei gäbe es noch so viel hier zu sehen. So z. B. die umfangreichsten jungsteinzeitlichen Zeugnisse Europas... oder den „Old Man of Hoy“, neben dem die Lange Anna wie eine Garten-Steile wirken soll. Nun ja, Kirkwall und die Orkneys sind definitiv eine Reise wert und wir wollen wiederkommen. Aber am nächsten Tag muss Crew No. 2 erst einmal die Heimreise antreten und Rode Zora für einen Monat in Kirkwall zurücklassen.

Crew No. 3 bestehend aus Birgit Rothe, Jan Hauschild und dem SDZ, schwebt einen Monat später mit einem ganzen Tag Verzug wieder in Kirkwall ein. Wegen eines Sitzstreiks von Flughafengegnern in Heathrow hatten wir den Weiterflug

auf die Orkneys verpasst und mussten in Edinburgh einen Tag warten. Dafür ist bei der Ankunft in Kirkwall das Wetter gut und nach kurzer Verproviantierung kann „Rode Zora“ bereits am Anreisetag wieder auslaufen. Es soll über Fair Isle und Shetland nach Norwegen gehen. Mit einem Ankerstopp im Papa-Sound auf Stronsay segeln wir bei T-Shirt-Wetter nach Norden, das Ziel Fair Isle aus einer Entfernung von 40 Meilen schon klar vor Augen. Während wir an den strahlend weißen Sandstränden der Insel Sanday vorbeisegeln, sonnen wir uns im Cockpit, beobachten Mink Wale und lesen über die Vogelwelt von Fair Isle. Besonders die Papageitaucher, auf Englisch weniger spektakulär „Puffin“, haben es Birgit angetan und jedes Flattern auf oder über dem Wasser wird mit dem Feldstecher aufmerksam verfolgt. In den Felsenhafen von Fair Isle laufen wir am Abend des zweiten Tages ein und machen als drittes Schiff in einem Päckchen fest. Die Gesellschaft besteht aus Norwegern, Deutschen und Briten und der kleinen Fähre Sea Sheperd II, die, wenn nicht unterwegs zwischen Fair Isle und Lerwick, aus Sicherheitsgründen regelmäßig an Land gezogen wird.

Fair Isle stellt sich als ein Höhepunkt unserer Nordseereise heraus: Ein schwarzer steiler Felsen, oben samtgrün mit Gras überzogen und mit kleinen weißen Holzhäusern gesprenkelt. Dazu spektakuläre Ausblicke auf der einen Seite über den Atlantik und auf der anderen über die Nordsee. Von den höchsten Punkten ist sogar Sumburgh Head, der südliche Zipfel von Shetland, 35 Meilen im Norden, auszumachen. Einen Tag lang genießen wir die Insel der Circe in T-Shirts und mit kurzen Hosen bei traumhaftem Sommerwetter. Es soll erst der zweite Sommertag in diesem Jahr gewesen sein. Leider ist die Wetterlage nicht von Dauer. Südlich soll schon am nächsten Tag ein weiteres der kräftigen Tiefs dieses Sommers durchziehen und starken bis stürmischen Südost bringen. Wir sind nicht sicher, dass man den Hafen von Fair Isle unter solchen Bedingungen sicher verlassen kann und beschließen, sofort weiter zu segeln. Für den geplanten Besuch auf Shetland mit einem Hafentag in Lerwick fehlt uns nach der Zwangspause in Edinburgh die Zeit. So machen wir uns am Abend auf die Socken und laufen kurz nach Eingang der Sturmwarnung auf dem Navtex unter den sorgenvollen Blicken unserer Nachbarlieger in Richtung Norwegen aus. Zunächst erleben wir einen traumhaften Sonnenuntergang auf See. Im Westen entschwindet langsam Fair Isle. Der Blick auf die mächtigen Felsen von Sumburgh Head in NW begleitet uns bis das letzte Dämmerlicht verschwunden ist. Der nächste Tag ist grau, und der Wind aus SE nimmt wie versprochen kräftig zu. Wir hoffen auf einen Dreher nach SW. Der kommt aber erst, als wir schon in Norwegen sind. Hartnäckig fahren wir Kreuzschläge gegen die zunehmende See. So geht es in die zweite Nacht, die nass und anstrengend wird. Wir passieren die Kette von Ölförderanlagen vor der norwegischen Küste bei immer schlechter werdender Sicht. Wie gestrandete Raumschiffe wirken diese strahlend hell erleuchteten Ungetüme aus Stahl. Dazwischen wuseln Versorger und Sicherungsschiffe, von denen wir uns ebenso freihalten müssen. Im Morgengrauen passieren wir erleichtert das letzte dieser Monster. Der Wind flaut etwas ab und die Küste Norwegens kommt in Sicht; aber wir müssen noch mindestens 30 Meilen weiter nach Süden um durch den großen breiten Korsfjorden in geschütztes Wasser einzulaufen. Bei den herrschenden Seegangsbedingungen trauen wir uns nicht durch das Gewirr von Felsen und Inseln, das direkt vor uns liegt. So vergeht noch ein ganzer Tag bis wir sicher in die Fjorde südlich von Bergen einlaufen können. Derweil brist der Wind nochmal

ordentlich auf und baut eine mächtige See auf. Im Abendlicht passieren wir schließlich den Leuchtturm Marstein, der die Einfahrt zum Korsfjorden markiert. Schlagartig sind Wind und See wie abgeschaltet und wir schälen uns im Cockpit aus den nassen Klamotten. Wenig später endet dann mit einem Bier im Cockpit der Törn der dritten Crew in einem ruhigen Hafen am Rand von Bergen.

Als Crew 4 mitten in der Nacht eintrifft, muss sie sich den Weg in die Kojen durch ein Gewirr von Leinen und trocknender Wäsche im Salon bahnen. Eigentlich hatte man uns viel weiter südlich in Laervik erwartet und war noch fast 150km durch die Nacht gefahren um an Bord zu kommen. Am nächsten Morgen verlässt Crew 3 die „Zora“ und fliegt am folgenden Tag von Stavanger wieder nach Hamburg. Crew 4, bestehend aus dem SDZ, Ehefrau und zunächst einer, dann 2 Töchtern möchte die Fjorde um Bergen und Stavanger bereisen.

Zunächst verholen wir in den Stadthafen Bryggen und wandern am folgenden Tag auf den Hausberg Fløyen, von wo wir bei sonnigem Wetter einen spektakulären Ausblick auf Stadt und Fjord erleben. Von Bergen geht es weiter in Richtung Hardangerfjord durch Bjørnafjorden und Lukksund, einmal um die graue dunkle Insel Skorpo herum nach Rosendal, dem Tor zum Hardanger. Wir stellen fest, dass man in den Fjorden hervorragend sportlich segeln kann: Der Wind kommt immer von vorne und es gibt fast keine Welle! In Rosendal kommt die zweite Tochter an Bord, die uns vom Flughafen Bergen mit dem Expressboot in etwa einer Stunde erreicht. Während wir auf sie warten, besichtigen wir Garten und Haus des Landsitzes aus dem 17. Jhd: Barocke Wohnkultur, wunderbar angelegte Gärten und das alles vor einer monumentalen Naturkulisse.

Mit Ankunft von Tochter A., verschiebt sich die Mehrheit an Bord von Seglern zu den Köchen. Die Studentin der Jurisprudenz aus Freiburg hat Kochen zur Leidenschaft gemacht hat und will die Möglichkeiten der Bordküche sowie lokaler Köstlichkeiten von Feld und Fjord voll ausreizen. Von den unerwarteten Auswirkungen wird später noch berichtet werden. Am folgenden Tag aber erwartet uns erst einmal ein weiterer Höhepunkt der Reise: Sunndal direkt unterhalb des mächtigen Folgefonna Gletschers im Maurangerfjord. An der Kulisse können wir uns kaum satt sehen. Das Wetter ist durchwachsen. Aber es hält uns nicht von einer Wanderung hinauf in Richtung Gletscher ab. Sonne und Regenschauer wechseln sich ab und geben der monumentalen Landschaft einen passenden Rahmen. Blauer Himmel erschiene hier unwirklich. Vielleicht gibt's den ja nur auf den Werbeplakaten der Hurtigruten. Leider ist der Maurangerfjord auch der Wendepunkt dieser Reise. Nach vielen Meilen in Richtung Norden und Westen müssen wir auch an die Rückkehr denken. Schweren Herzens machen wir uns am nächsten Morgen auf in Richtung Stavanger, erst dem Hardangerfjord folgend bis zum Meer. Es wird ein windiger sportlicher Segeltag – gegenan wie an derselben Stelle auf dem Hinweg. So ist das hier! Mit einem Stopp in Mosterhamn erreichen wir am folgenden Tag Stavanger, wo der SDZ von Bord muss. Der Urlaub ist ausgereizt. Zurück bleiben Ehefrau und Töchter R. und A., die am folgenden Tag durch Tochter L. und einer Freundin von Tochter R. Verstärkung erhalten. Skipper von Crew 5 ist Tochter R., die zwar anfangs etwas nervös ist, den Job aber hervorragend meistert. Crew 5 will das Gebiet Ryfylke rund um Stavanger mit dem Lysefjord erkunden. Das erste Ziel ist der Preikestolen, jene überhängende Felskanzel im Lysefjord die auf fast jedem Norwegenplakat abgebildet ist. Dorthin geht es allerdings per

Landtransport, denn im Lysefjord unterhalb des Preikestolen gibt es tatsächlich keinerlei Anlege- oder Ankermöglichkeiten. In den folgenden Tagen schlägt die „Zora“ mit ihrer nun rein weiblichen Crew einen großen Bogen um Stavanger und besucht Forsand am Eingang zum Lysefjord, die Insel Rennesøy, Hjelmeland und schließlich Finnøya, wo es eine wunderschöne Anlage des Stavanger Segelclubs gibt. Schließlich endet auch der Törn von Crew 5. Ehefrau und Tochter A reisen mit Auto und Fähre nach Hamburg, Tochter L mit Flugzeug nach Düsseldorf und Tochter R mit Freundin übergibt an Crew 6 bevor sie per Zug zum Polarkreis fahren, wo 3 Wochen in der Wildnis gewandert werden soll. Crew 6 besteht aus 7 jungen Männern mit Skipper Jakob. Die wollen in den folgenden 2 Wochen in den Fjorden fischen, an der Küste wellensurfen und schließlich in Kristiansand die Zora an Crew 7 übergeben. Auch Crew 7 hat einen ambitionierten Smut an Bord. Zu dessen großer Enttäuschung stellt sich heraus: Die umfangreichen Petroleumvorräte an Bord sind aufgebraucht. Eine zweitägige Suche in der Umgebung von Stavanger bleibt ohne Erfolg. Es gibt kein (geeignetes) Petroleum in Norwegen! Die Beseitigung des kulinarischen Notstands schafft schließlich ein Care-Paket mit 10l Esso Blue, versandt per Express mithilfe der Firma Toplicht. Das Gästebüro in Haugesund ist freundlich und hilfsbereit und nimmt das Paket für die „Zora“ in Empfang, die zeitgleich im Hafen liegt und deren Crew das Haugesund Jazz Festival genießt. Das rote Schiff aus Hamburg erregt derart Aufsehen, dass sich sogar das Norwegische Fernsehen dafür interessiert und die Crew mit einem Shanty einen Beitrag zur Volksunterhaltung leisten darf. Von Haugesund segelt die Zora in 3 Etappen an der Norwegischen Küste nach Süden und erreicht genau nach Zeitplan Kristiansand.

Nun ist die letzte Crew am Zug: Marcel, Juri und Ole. Marcel und Juri kennen sich schon gut aus an Bord, Ole ist neu. Mit Elan machen sich die drei Jungs auf, trotz des wahrscheinlich zu vorsichtig formulierten Vorbehalts des SDZ und segeln übers Skagerrak nach Dänemark. So kommt die bereits zu Anfang erwähnte SMS zustande. Über diesen letzten Törn gibt es eine Menge zu berichten, das aber angesichts des Umfangs dieses Reiseberichts kurz bleiben muss. Bis auf den Auftakt im Skagerrak herrscht während der letzten 200 Meilen dieser Reise eindeutig das beste Wetter dieser Nordseereise. Mit Backstagbrise und T-Shirt-Wetter rauscht die „Zora“ nach Süden und erreicht am 29. August um 20:20 nach 96 Tagen 4 Stunden und 20 Minuten zum ersten Mal in Eckernförde wieder einen deutschen Hafen. Eine Woche später ist sie auch wieder im Heimathafen Wedel an der Elbe. Wir sind etwa 2000 Meilen auf dieser Nordseerunde gesegelt mit 7 verschiedenen Crews und 17 verschiedenen Seglern aus vier Hamburger Segelvereinen, SVAOe, MSC, BSC und NRV. Allen diesen Seglern möchte der SDZ danken, dass sie mit ihrem Können, ihrer Zeit und ihrer guten Laune zu dem Erfolg der Reise beigetragen haben.



Bild 1: Abschied von Helgoland



Bild 2: Ankunft in Edinburgh



Bild 3: Edinburgh



Bild 4: Fair Isle mit Sumburgh Head



Bild 5: Bergen



Bild 6: Maurangerfjord



Bild 7: Bordkuchen, norwegisch



Bild 8: Abendessen an Land nach erfolgreichem Fischzug